

OFFIZIELLES PUBLIKATIONSORGAN VON SWISSICT  
AUSGABE 2, AUGUST 2021

# MAGAZIN

## SWISSICT



**OPEN SOURCE / SEITE 10**

**DIE STUDIE 2021  
IST DA**

**RECHTSKOMMISSION / SEITE 14**

**UPDATE ZUM DATEN-  
SCHUTZGESETZ**

**KATHY RIKLIN / SEITE 4**

**SWISSICT HAT EINE  
POLITIK-  
KOMMISSION LANCIERT**

# DIGITALE INNOVATIONEN DER EXTRAKLASSE

**11. November 2021**  
Hallenstadion Zürich

**DIGITAL  
ECONOMY  
AWARD  
2021**

Der Digital Economy Award fühlt der digitalen Schweiz den Puls und ehrt ihre bahnbrechendsten Projekte und ihre digital fortschrittlichsten Organisationen. Der Gala-Event ist gleichzeitig der krönende Abschluss des Digitaltags von Digitalswitzerland. Wir freuen uns auf Sie!

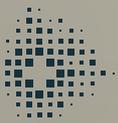
**Reservieren Sie heute Ihren Tisch**

Begrüssen Sie an Ihrem 8er-Tisch Projektpartner:innen und Kund:innen oder treffen Sie neue Kontakte zum Netzwerken.

[www.digitaleconomyaward.ch/tisch](http://www.digitaleconomyaward.ch/tisch)

Veranstalter:

**swissICT**



**digitalswitzerland**



**netzmedien**

Sponsoren:

**valtech**

**accenture**

**SIX**

**ti&m**  
big ideas. creative technology.

Supporting-Partner:  
**digicomp**

Medienpartner:

**netzwoche**

**moneycab**

**ICTjournal**

**IT-MARKT**

Die Schweiz geniesst ihre politische Freiheit. Ohne Rahmenvertrag mit der EU dürfen wir nun völlig unbeschwert unseren Alleingang pflegen. Ein E-ID-Gesetz brauchen wir keines, da wir ... nun, mir ist immer noch nicht ganz klar, wieso wir keines brauchen.

## WIE VIEL SCHWEIZ BRAUCHT EUROPA?

Ah ja, wir haben Vertrauen in den Staat, da der ja nie Daten missbraucht hat (Fichen-affäre? ...) und uns aus der Privatwirtschaft technologisch um Längen voraus ist. Oder war es am Schluss doch nicht das Vertrauen in den Staat, das dem Referendum den Rücken gestärkt hat? War es vielmehr das Gegenteil, nämlich die Unzufriedenheit gegenüber der Regierung – nicht zuletzt als Folge der Corona-Informationspolitik? Ähnliche Fragen werden wir uns auch nach dem abgelehnten CO<sub>2</sub>-Gesetz stellen müssen.

Doch zurück zum Rahmenabkommen. Endlich! Mögen hier wieder die einen sagen. Das nie endende Thema ist vom Tisch. Nun ja, das Abkommen ist vom Tisch. Die Herausforderung, wie wir uns als Binnenstaat, also als Insel im Ozean der europäischen Nachbarn, in Zukunft durchschlagen wollen, noch nicht. Genauso, wie wir immer noch nicht wissen, wie wir uns als Bürger oder Unternehmen im Internet ausweisen werden. Aber auch daran wird ja mit Hochdruck gearbeitet – so hört man zumindest aus Bern. In der Zwischenzeit wird darüber nachgedacht, wie das gesetzlich längst verankerte Patientendossier nun in der Praxis eingeführt werden soll. Da geht es um hoch sensible Daten und alles muss maximal sicher sein. So auch der Zugriff und die Identifikation der Bürger. Die müssen nun alle eine E-ID haben – sorry, ich schweife schon wieder ab.

Diesen Frühling – als das Problem noch lösbar schien – haben wir uns an den Bundesrat gewandt und ihn in einem Brief gebeten, doch sicherzustellen, dass wir im Horizon-Programm drinbleiben. Dass nicht die ganzen europäischen Forschungsgelder in Bereichen wie Raumfahrt, künstliche Intelligenz oder Quantencomputing einen

grossen Bogen um die Schweiz machen mögen. Freundlich wurde geantwortet, das Verständnis für unser Anliegen sei selbstverständlich gross und diese Themen hätten Gewicht in den Gesprächen mit der EU.

Ja, Verständnis für die Schweizer Anliegen, die sind vorhanden. Verständnis für die Anliegen des grossen Verhandlungspartners und für dessen Prioritäten? Ich weiss es nicht. Deshalb kann ich es nachvollziehen, dass Europa den Sonderweg von Appenzell Innerrhoden (sorry, ihr seid mit 16'000 Einwohnern nun mal der kleinste Kanton der Schweiz) nicht einfach so akzeptiert. Der Vergleich passt fast schon mathematisch gut: 8 Millionen Schweizer können sich mit den über 400 Millionen Europäern nicht einigen.

Dass Europa aber nicht nur in Richtung Schweiz schaut, das hat noch ganz andere Gründe. Pandemien sind global, Ökonomien auch. Frühere Vormachtstellungen lösen sich auf und geopolitisch relevante Konflikte brodeln nicht erst seit Trump und Putin. Das imperialistische Europa des 19. Jahrhunderts ist drauf und dran, sowohl militärisch als auch politisch und leider auch zunehmend ökonomisch ins Hintertreffen zu geraten. Länder, die in meiner Jugend noch als arm galten, rücken unterdessen auf Spitzenplätze von globalen Ranglisten vor. 1970 war die Wirtschaft von China noch weniger als halb so gross wie die von Deutschland. Heute ist sie viermal so gross. Sogar ein Land wie Thailand wuchs vier-

mal schneller und liegt unterdessen in der Grössenordnung der Schweiz. Interessant ist aber vor allen Dingen auch, wer von diesem Wohlstand wie viel in die Rüstung investiert. Noch liegen die USA hier weit in Führung (770 Mia. \$) – aber China (250 Mia. \$) liegt bereits auf Platz 2 und gibt doppelt so viel wie Deutschland, Frankreich und Italien zusammen aus. Tendenz steigend.

Deshalb muss sich Europa um seine globale Wettbewerbsfähigkeit – in jeder Domäne (wirtschaftlich, politisch und militärisch) – kümmern, und nicht um die Insel Schweiz in der Mitte. Die wird dann – wenn der aussenpolitische Druck (nicht der von Europa auf uns, sondern der vom Rest der Welt auf uns) gross genug wird – schon auch mitmachen. Welchen Nutzen oder Schaden wir bis dann aufgrund unseres Alleinganges hatten, das wird die Zukunft weisen.

Ach ja, dieser Tage hat die EU ein Projekt gestartet, um eine europäisch einheitliche oder zumindest interoperable E-ID-Infrastruktur aufzubauen. Dafür gibt sie viel Geld aus. Vielleicht sollten wir dort mitmachen. Das muss aber der Bund finanzieren und nicht die Privatwirtschaft – so hat der Souverän entschieden.

**Dr. Thomas Flatt** ist Präsident swissICT, Unternehmer, Berater und Verwaltungsrat



# «ES SOLLEN THEMEN AUFGEGRIFFEN WERDEN, DIE MIT ICT UND DEM VERBAND ZU TUN HABEN»

Das langjährige Vorstandsmitglied und Alt-Nationalrätin Kathy Riklin hat die swissICT Politikkommission ins Leben gerufen.

INTERVIEW: SIMON ZAUGG

**Du warst viele Jahre Nationalrätin, engagierst dich im swissICT Vorstand. Kürzlich hast du im Verband die Gründung einer Politikkommission angeregt. Was muss man über dich wissen?**

Kathy Riklin: Mein Name ist Kathy Riklin. Ich habe an der ETH in Zürich Geologie studiert. Mich hat einerseits immer die Geografie interessiert, andererseits aber eben auch die naturwissenschaftliche Basis, die Analyse und die Auswertung von Daten, präzise Messungen und diese spannende Kombination Natur und Technik. Dann war

ich während zwanzig Jahren für die CVP im Nationalrat aktiv, heute «die Mitte». Zuvor war ich Gemeinderätin der Stadt Zürich. Dadurch kenne ich die Legislative der Stadt Zürich und somit die Herausforderungen, die eine Kommune hat. Nach dem Studium habe ich Geografie unterrichtet, weil ich immer ein grosses Interesse an der ganzen Welt, am Globalen, hatte – und nicht nur am Lokalen. Später war ich viele Jahre Prorektorin an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene.

**Was sind und waren politisch deine Kernthemen?**

Ich war im Parlament in der Kommission Wissenschaft, Bildung und Kultur engagiert. Ich habe mich dort für die Berufsbildung, universitäre Bildung, Bildungsabkommen und alles, was mit Bildung und Forschung zu tun hat, eingesetzt. Und dann war ich auch noch in der aussenpolitischen Kommission, um da mein Interesse an den globalen Themen fundiert weiterführen zu können.

**Bildung und Forschung, waren das Themen, die du auch bereits im Gemeinderat beackert hast?**

In der Stadt Zürich waren die Schulpräsidenten und Kreisschulpflegen für Schulfragen zuständig. In Zürich habe ich mich mehr um Umweltschutz und die industriellen Betriebe gekümmert. Das Themenspektrum reichte von Abwasser bis hin zur Strom-

versorgung. Ich habe mich im Gemeinderat sehr viel mit all diesen technischen Fragen beschäftigt. Auch die Stadtplanung hat mich sehr interessiert.

### Da ist der Weg in die ICT dann nicht mehr weit.

Ja, richtig. Im Parlament habe ich mich dann nebst den ständigen Kommissionen immer auch mit ICT-Fragen auseinandergesetzt. Ich war Mitglied im Vorstand von Parldigi. Diese Gruppierung kümmert sich um Informatik, E-Government und Open-Data-Fragen. Eine sehr gute Arbeitsgruppe, die sich über die Parteigrenzen hinweg gebildet hat, mit Mitgliedern aus verschiedenen Parteien. Einfach alle, die sich für diese Fragen interessieren, und das sind leider im Parlament nicht sehr viele.

### Warst du da schon von Anfang an dabei?

Ja, ich bin ein Gründungsmitglied. Matthias Stürmer hatte das Sekretariat geführt und war der, der die parlamentarische Gruppe initiiert und vorangetrieben hat. Er besuchte uns jeweils in der Wandelhalle – mit seinen Hauptthemen «Open Data» und «Open Source».

Parldigi wurde aus dem folgenden Antrieb gegründet: Es kann nicht sein, dass ein paar wenige Unternehmen die ganze IT der Bundesverwaltung in der Hand haben. Und damit natürlich auch die Folgeprojekte. Man war ja dann immer gebunden und kam nicht mehr aus diesen Produkten raus. Ich stelle erfreut fest, dass dieses Engagement schon einiges bewirkt hat.

### Was ist dein persönlicher Bezug zu den Themen Open Data und Open Source?

Mich als Naturwissenschaftlerin hat vor allem das Thema Open Data interessiert, weil ich weiss, dass der Bund auf extrem vielen Daten sitzt. Seien es meteorologische Daten oder Geodaten der Landestopographie oder Forschungsergebnisse der Hochschulen. Es war lange nichts zugänglich, obwohl es mit öffentlichen Mitteln bezahlt wurde. Das fand ich stossend. Wobei es da auch den berechtigten Einwand der Spionage gibt. Es

gibt Forschungsdaten, die wir nicht zeigen wollen. Dann gibt es Grenzbereiche, zum Beispiel Gesundheitsinformationen oder Bevölkerungsdaten vom statistischen Amt. Ein Staat produziert so viele Daten und soll sie dann im Prinzip auch zur Verfügung stellen. Es ist aber immer eine Gratwanderung.

### swissICT, relativ lange ein unpolitischer Verband, hat entschieden, dass man die Politik mehr forciert. Wie kam es dazu?

Ja, es sollen Themen aufgegriffen werden, die mit ICT und dem Verband zu tun haben. Die Gruppe trifft sich viermal im Jahr, immer vor der Session der nationalen Räte. Dann schauen wir, ob es ein Geschäft gibt, bei dem wir Stellung beziehen sollten. Unsere Gruppe ist klein und aktiv. Sie widerspiegelt nicht alle Parteien – und muss das auch nicht. Wir funktionieren somit ähnlich wie bei Parldigi und schauen, was gut ist für das Vorankommen der Digitalisierung und

der ICT-Themen in der Schweiz.

### Wie siehst du die Synergien zum Dachverband digitalswitzerland, der ja die eigentliche Lobbyorganisation der ICT-Branche ist?

Ich finde, dass wir da punktuell eine gute Ergänzung sind. Wir sollten Schwerpunkte setzen.

Von meiner Geschichte her sind die Open-Data- und Open-Government-Fragen wichtig. Dann haben wir im Gesundheitsbereich einen riesigen Aufholbedarf. Italien zum Beispiel hat schon seit vielen Jahren die «Tessera sanitaria», eine Karte mit Gesundheitsdaten für jeden Bürger und jede Bürgerin. Arztbesuche und jedes Röntgenbild sind dort drauf. Das vereinfacht das System enorm.

Wir diskutieren seit zehn Jahren wegen dieser Gesundheitskarte. Zu viele Akteure haben irgendwelche Bedenken und Ängste. Der Datenschutz ist in der Schweiz enorm hoch gestellt. Ich denke da auch an die Covid-App, die eigentlich eine super App ist. Sie wird aber wenig genutzt und bringt kaum einen Mehrwert, weil wir es verpasst

haben, aus dieser App einen Incentive zu machen. Auch die elektronische Identität ist eine Geschichte, wo wir nicht vom Fleck kommen. Kürzlich wurde das E-ID-Gesetz von der Bevölkerung abgelehnt.

Wir müssen in all diesen Bereichen schauen, dass wir vorwärtskommen, sonst bleiben wir auf der Strecke. Estland, Südkorea, Taiwan oder andere mit der Schweiz vergleichbare Länder haben sehr viel grössere Schritte vorwärts gemacht.

### Kathy, herzlichen Dank für das Gespräch!

Hinweis: Dieses Interview erscheint hier in gekürzter Fassung. Das komplette Interview finden Sie online unter:

 [SWISSICT.CH/INTERVIEW-RIKLIN](https://www.swissict.ch/interview-riklin)

## DIE POLITIK-KOMMISSION

Die swissICT Politikkommission, bestehend aus Kathy Riklin, Christoph Ebbell und Matthias Stürmer und dem Geschäftsführer Christian Hunziker, wurde im Frühling 2021 gegründet. Das Gremium tagt jährlich vier Mal und **diskutiert Themen, die aktuell auf der Politik-Agenda** stehen. Es wird analysiert, welche Themen für den Verband relevant sind. Anschliessend werden diese mit Fachgruppen und swissICT Experten weiter vertieft. Ist eine gemeinsame Basis gefunden worden, wird swissICT im Namen der Politikkommission in Zukunft eigene und fachlich fundierte **Themen und Standpunkte gegenüber der Öffentlichkeit vertreten**. Dies wird in Abstimmung mit dem Dachverband digitalswitzerland passieren.

 [SWISSICT.CH/POLITIK](https://www.swissict.ch/politik)

# SWISSICT ARBEITSWELTEN-KONFERENZ THEMATISIERT DIE «FUTURE SKILLS»

Foto: Marvin Meyer on Unsplash

«Es ist 2021 ... Und im nächsten Jahrzehnt wird die Generation Z jede Industrie auf den Kopf stellen. Sie setzt auf neue Kommunikationskanäle und hat eigene Ansprüche an Produkte und Arbeitgeber. Gewinnt man sie jetzt, profitiert man noch lange», dieses grosse Versprechen macht Jo Dietrich von Zeam.

An der Arbeitswelten-Konferenz 2021 von swissICT am 9. September 2021 in Zürich wird er in seiner Keynote aufzeigen, was die Generation Z antreibt, was Unternehmen

tun müssen, um die besten Talente dieser Generation für sich zu gewinnen, und wie sie diesen ermöglichen, auch ihr volles Potenzial im Unternehmen zu entfalten.

## Was ist die Arbeitswelten-Konferenz?

2017 hatte swissICT erstmals eine halbtägige Veranstaltung rund um die Berufe der ICT und die swissICT Salärstudie ins Leben gerufen. Das Thema «Arbeitswelten» ist unterdessen zum festen Vokabular bei swissICT geworden. Die 5. Arbeitswelten-Konferenz am 9. September 2021 im OIZ in Zürich beschäftigt sich mit den Kompetenzen der Zukunft – oder: Future Skills.

## Wo anmelden?

Das ganze Programm und alle Infos finden Sie auf der Veranstaltungswebsite:

 [SWISSICT-ARBEITSWELTEN.CH](https://www.swissict-arbeitswelten.ch)

## DIE KEYNOTES



**JO DIETRICH,  
ZEAM**

### «So gewinnt man die Generation Z»

Sie sind die Digital Natives und werden «Millennials auf Steroiden» genannt. Wer sind die 1,4 Millionen jungen Schweizer, die zwischen 1995 und 2010 geboren wurden? Wie will diese Generation leben und arbeiten? Und wie kann ich die jungen Top-Talente für mein Unternehmen gewinnen?



**THOMAS STRAESSLE,  
KIENBAUM**

### «Diskrepanz im Arbeitsmarkt»

Der Fachkräftemangel ist trotz Corona nach wie vor voll im Gange. «War of talents» treibt die Unternehmen um und es werden entsprechend Investitionen in Employer Branding, Recruitment und Mitarbeiter-Retention gefahren. Doch was heisst das für die Talente, die Arbeitnehmer und welche Anforderungen sind wirklich gefragt? Ist mit zunehmender Remote-Arbeit der Arbeitnehmermarkt noch globaler geworden? Welche Anforderungen stellen Unternehmen in den gesuchten Aufgabenprofilen und sind darin gewisse Muster zu erkennen?



**GERY BRUEDERLIN,  
FHNW**

### «Employability in volatilen Zeiten»

Megatrends wie Demografie, Digitalisierung und Flexibilisierung üben eine spürbare Wirkung auf die Arbeitsmärkte und deren Teilnehmer aus. Darüber hinaus führen Ereignisse wie die Covid-Pandemie zu vorübergehenden und unberechenbaren Verwerfungen – was Volatilität und Unsicherheit noch verstärkt. Dies beeinflusst nicht nur die Arbeitsmarktfähigkeit oder «Employability» des Einzelnen, sondern erfordert strategische Überlegungen seitens vieler Unternehmungen und ganzer Branchen. Die Initialisierung von entsprechend langfristig orientierten Massnahmen wird immer wichtiger.

FOTOS: ZVG

# NEWS

## 10. IT-BESCHAFFUNGSKONFERENZ MIT VIOLA AMHERD

Die diesjährige IT-Beschaffungskonferenz findet am 26. August zum zehnten Mal statt, dieses Jahr unter dem Motto «Chancen des neuen Beschaffungsrechts».

Bundesrätin Viola Amherd wird die Jubiläumsausgabe eröffnen. Die nachfolgende Plenumsession wird Bundesverwaltungsrichter Marc Steiner zum Thema «Spurenlese: Wohin geht die Reise nach Inkrafttreten des neuen Rechts?» halten. Ergänzt wird die anschliessende Gesprächsrunde durch Thomas Knecht, Vizedirektor und Leiter Kompetenzbereich Einkauf der armasuisse.

Am Vormittag gibt es drei Sessions zu den Themen Cloud-Beschaffungen, Agilität in der Beschaffung und Reduktion von Abhängigkeiten von IT-Anbietern.

«Ask a Lawyer» findet auch in diesem Jahr im Format einer Lunch-Session statt.

Am Nachmittag stehen die Sessions Special Topics, Nachhaltigkeit und Requirements Engineering auf dem Programm. Als letzte Plenumsession gibt es Informationen zu den Neuerungen um simap.ch und eine Diskussion zur «Zukunft der digital nachhaltigen Verwaltung». Abgerundet wird die Konferenz mit einem Apéro zum 10-Jahr-Jubiläum.

 [SWISSICT.CH/BESCHAFFUNGS-KONFERENZ-2021](https://www.swissict.ch/beschaffungs-konferenz-2021)



Foto: Sergio Mistretta

## 3L INFORMATIK ÜBERREICHT ERSTE ZERTIFIKATE

Sie sind die allerersten Empfänger der SI-Professional-Zertifikate von 3L Informatik: herzliche Gratulation an Florian Gubler, Software Engineer bei Ergon Informatik AG (links im Bild), und Frank Jordi, Software Engineer bei M&F Engineering AG!

Sie erhielten am 10. Juni im feierlichen Rahmen die Zertifikate von swissICT Präsident Thomas C. Flatt sowie Jürg Gutknecht und Martin Glinz von der Schweizerischen Informatik Gesellschaft (SI) überreicht.

 [SI-PROFESSIONAL.CH](https://www.si-professional.ch)



# DANKE ANDY!

Andreas Maier, 2014 in den Vorstand von swissICT gewählt, ist auf die Generalversammlung 2021 hin von seiner Funktion zurückgetreten. «Andy bleibt mir vor allem auch durch seine sehr pragmatischen und wertvollen Beiträge in den Vorstandssitzungen in Erinnerung. Ein Highlight war ausserdem seine erfolgreiche Initiative, dass eine Frauendelegation am Digital Economy Award 2019 teilnahm», sagt Christian Hunziker, Geschäftsführer von swissICT.

**In diesem Sinne: danke, Andreas, für deinen grossartigen Einsatz für swissICT!**

# AUSZEICHNUNG DER DIGITALEN SPITZENLEISTUNGEN DER SCHWEIZ FINDET STATT

Bundesrätin Karin Keller-Sutter wird als Ehrengast die Eröffnungsansprache halten. Maria Victoria Haas und Tanja König moderieren am 11. November im Hallenstadion in Zürich durch den Abend.

An der physisch stattfindenden Siegerehrung wird Bundesrätin Karin Keller-Sutter die Eröffnungsrede des Abends halten. Damit unterstreicht die Landesregierung den Stellenwert der Digitalisierung in der Schweiz. Die Preisverleihung bildet das krönende Finale des diesjährigen Digitaltags von digitalswitzerland.

Als Moderatorinnen wurden Maria Victoria Haas sowie Tanja König gewonnen. Haas war bereits 2018 und 2019 als Co-Moderatorin am Digital Economy Award engagiert, König war unter anderem bereits an den Digitaltagen 2020 tätig.

Es zeichnet sich zudem ab, dass die Veranstaltung auch tatsächlich vor Ort im Hallenstadion stattfinden kann. «Wenn sich die Lage weiter verbessert, dann sind wir sehr zuversichtlich», sagt Nicolas Bürer von digitalswitzerland. «Wobei wir auch auf ein Szenario einer digitalen Preisverleihung vorbereitet wären.» Die Veranstaltung wird gemäss den geltenden Bestimmungen des BAG durchgeführt.

#### NextGen Heroes an der Gala dabei

Mit über 90 Eingaben in den Kategorien «Digital Innovation of the Year», «Digital

Excellence Award» und «Highest Digital Quality» sowie über 40 Nominierungen für «The Next Global Hot Thing» konnte die Anzahl Eingaben im Vergleich zu den Vorjahren gesteigert werden.

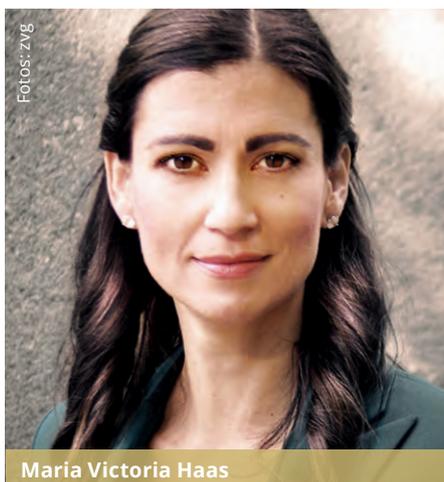
Die Jury wird Mitte September die Finalisten küren. Diese werden dann in einem zweiten Schritt von der Jury erneut unter die Lupe genommen. Aufgrund dieser Beurteilung wählt die Jury die Sieger und gibt diese am 11. November anlässlich der Digital Economy Award Night bekannt. In verschiedenen Kategorien, wie dem NextGen Hero, haben auch die Bevölkerung und das Saalpublikum eine Stimme.

Die Kategorie NextGen Hero, welche 2020 in Zusammenarbeit mit digitalswitzerland lanciert wurde, wird 2021 in die Digital Economy Award Gala integriert.

#### Tischverkauf eröffnet

Am 11. November 2021 knallen im Hallenstadion Zürich die Korken. In der feierlichen Award-Show werden die Auszeichnungen verliehen und Hintergründe zu den Gewinnern erläutert. Flankiert wird die Prämierung von der Präsenz von Bundesrätin Karin Keller-Sutter sowie interessanten und brandaktuellen thematischen Inputs und einem Gala-Dinner. Tische mit 8 Plätzen können unter dem folgenden Link gebucht werden:

 [DIGITALECONOMYAWARD.CH/TISCH](https://digitaleconomyaward.ch/tisch)



Maria Victoria Haas



Tanja König

Valtech unterstützt den Digital Economy Award als Platin Partner. In diesem Interview lernen wir Marc Maret, Managing Director von Valtech Schweiz, kennen. Was treibt den Digital-Business-Transformator an?

## «SPÄTESTENS JETZT WEISS JEDE FIRMA, DASS ES VERÄNDERUNGEN BRAUCHT»



Foto: ZVG

INTERVIEW: SIMON ZAUGG

### Freut mich sehr, dass wir dich zum Interview treffen dürfen. Wer bist du?

**Marc Maret:** Ich heisse Marc Maret, komme aus der Westschweiz, habe in der Ostschweiz studiert und lebe seit über zwanzig Jahren im Grossraum Zürich. Ich bin glücklich verheiratet und habe zwei Kinder. Beruflich bin ich Managing Director von Valtech Schweiz.

### Was ist dein Lieblings-IT-Buzzword und warum?

Zurzeit ist es Crypto. Es ist in aller Munde und viele investieren, wahrscheinlich auch etwas blauäugig. Ich bin sehr gespannt und neugierig zu sehen, wie generell mit diesem Trend umgegangen wird.

### Das letzte Mal, als wir 2019 den Digital Economy Award durchgeführt hatten, hiess deine Firma noch Infocentric. Und dann ist in der Zwischenzeit einiges passiert. Was genau?

Infocentric war vor rund drei Jahren ein etablierter Player am Markt für alle Herausforderungen rund um die digitale Transformation mit rund 60 Mitarbeitenden. Die steigende Nachfrage für grosse Projekte von unseren Kunden hat uns dazu bewogen, einen strategischen Partner zu suchen, um unsere Kapazitäten entsprechend auszubauen.

### Das klingt nach einem logischen Wachstumsschritt.

Es gab natürlich viele Gründe, wieso Valtech und Infocentric zusammengelassen sind. Einer davon ist jedoch sicherlich, dass wir die gleiche Vision und Positionierung hatten. Beiden ist die Fähigkeit, die Brücke

zu schlagen zwischen neuen Trends, neuer Technologie und dem Businessmodell des Kunden, sehr wichtig.

### Was hat sich für dich persönlich in deiner Rolle geändert? Die Firma ist ja jetzt international und grösser.

Meine Rolle hat sich nicht gross geändert. Ich war vorher schon zuständig für die Kunden, für das Team und die Entwicklung des Geschäfts. Das bleibt weiterhin so.

Ganz stark geändert hat sich jedoch der Kontext. Mit Valtech haben wir mittlerweile viel mehr Möglichkeiten, Zugang zu neuen Expertisen oder Zugang zu Nearshore- oder Offshore-Ressourcen. Wir sowie unsere Kunden können damit viel mehr Know-how anzapfen. Auch unsere Mitarbeitenden haben in einem ganz wichtigen Punkt profitiert. Ihnen eröffnen sich mit Valtech neue Karriereperspektiven.

### Da seid ihr gut gerüstet für die wachsende Nachfrage.

Ich glaube, jede Firma weiss, dass man sich ändern muss, und viele haben diese Transformationsreise begonnen. Der Bedarf ist da und unsere Positionierung sowie unser Angebot entsprechen klar einem grossen Marktbedürfnis. Deswegen bin ich sehr positiv gestimmt für Valtech, aber auch für unsere Industrie. Für Valtech in der Schweiz wollen wir weiterhin recht aggressiv wachsen. Wir wollen unsere Position als führende Agentur für Business Transformation weiterhin stärken.

### Wie (digital) innovativ ist die Schweiz eigentlich insgesamt, im Jahr 2021?

Die Antwort für die Schweiz ist gemischt. Es gibt Bereiche wie Blockchain oder Crypto, wo die Regierung sich sehr aktiv bemüht,

um für die Schweiz gesetzliche Rahmenbedingungen zu schaffen, damit wir eine führende Rolle in diesem Bereich wahrnehmen können. Das finde ich sehr lobenswert und sehr gut.

Wie sich das Startup-Ökosystem entwickelt, finde ich toll. Die Schweizer Investoren haben mehr Bereitschaft, Geld in Ideen und Startups zu investieren. Ich finde, wir werden besser, um diese Ideen wirklich auch zu fördern und ihnen eine Chance zu geben.

Es gibt aber andere Bereiche, wo wir meiner Meinung nach zu langsam, zu konservativ und zu schweizerisch sind. Ich nehme das Beispiel der E-ID, die vom Volk abgelehnt wurde. Dort würde ich mir durchaus etwas mehr Risikofreudigkeit und Verständnis für die Thematik wünschen.

### Uns bleibt zu hoffen, dass der 11. November wirklich live vor Ort stattfinden kann. Auf was freust du dich persönlich am meisten?

Wie immer freue ich mich auf tolle Projekte und darauf, den Fortschritt, den die Schweiz im Bereich Digitalisierung gemacht hat, beobachten zu dürfen. Ich freue mich auch auf neue Perspektiven und spannende Gespräche. Und wie du sagst, würde ich mich dieses Jahr besonders auf den persönlichen Kontakt freuen mit alten Bekannten, aber auch mit spontanen neuen Begegnungen. Das wäre toll.

### Vielen Dank für das Gespräch.

Dies ist eine gekürzte Fassung des Interviews. Den kompletten Artikel lesen Sie im swissICT Blog unter [www.swissict.ch/interview-marc-maret](http://www.swissict.ch/interview-marc-maret)

# EINSATZ VON OPEN-SOURCE-SOFTWARE NIMMT WEITER ZU

Die Open-Source-Studie 2021 zeigt, dass heute 97 Prozent der Schweizer Firmen und Behörden quelloffene Lösungen einsetzen. Der wichtigste Grund dafür sind offene Standards. Denn bei Open-Source-Software gilt stets «Interoperability by Design».



Foto: ZVG

VON MATTHIAS STÜRMER UND JASMIN NUSSBAUMER

Die Open-Source-Studie 2021 der Forschungsstelle für Digitale Nachhaltigkeit der Uni Bern und des Fachverbands swissICT zeigt auf, dass Open-Source-Software in der Schweiz sehr verbreitet ist: Von den 163 antwortenden CEOs, CIOs, CTOs und IT-Fachleuten gaben 97 Prozent an, dass sie in einem oder mehreren Bereichen Open-Source-Software einsetzen – 2018 waren es 95 Prozent, 2015 erst 92 Prozent.

Eindrücklich ist insbesondere das grosse Wachstum der sogenannten «Vielnutzer» von Open-Source-Software auf einen Wert von 49 Prozent. Fast die Hälfte der Unternehmen und Behörden – alles Mitglieder von swissICT und der Schweizerischen Informatikkonferenz – gab an, dass sie in mehr als 14 der 28 abgefragten Bereichen Open-Source-Software nutzen. Das ist ein deutlicher Anstieg gegenüber den 29 Prozent «Vielnutzern» 2018 und den gerade einmal 21 Prozent Power-Usern im Jahr 2015.

**Wo quelloffene Software eingesetzt wird**  
Seit 2012 wird in der Umfrage der konkrete Einsatzbereich von Open-Source-Software abgefragt. Und seit Anbeginn der Befragung stehen Programmiersprachen wie JavaScript, Python, Ruby, Java oder PHP ganz zuoberst im Ranking.

Und selbst auf dem ersten Rang war 2021 noch kleines Wachstum möglich: So setzen nun 82 Prozent der Antwortenden Open-Source-Programmiersprachen ein. Auch die folgenden Plätze mit Web-Servern wie Apache oder Nginx, Server-Betriebssystemen wie SUSE, Red Hat oder Debian und Datenbanken sind gleich geblieben bzw. verzeichnen kleinere und grössere Wachstumsschübe. Den grössten Sprung mit 15 Prozent können die Open-Source-Datenbanken verzeichnen: So setzen nun mit 78 Prozent über drei Viertel der befragten Unternehmen und Behörden MariaDB, MySQL, PostgreSQL und weitere SQL- und No-SQL-basierte Open-Source-Daten-speicher wie MongoDB oder Hadoop ein. Da anzunehmen ist, dass Datenbanken meist

in geschäftskritischen Applikationen zum Einsatz kommen, erklärt dies erneut, dass die Relevanz von Open-Source-Software weiter zugenommen hat.

## Freigabe und Unterstützung von Open-Source-Software

Erstmalig wurde dieses Jahr untersucht, ob die befragten Firmen und Behörden neben der Nutzung von Open-Source-Software auch selber zu bestehenden externen oder eigenen Open-Source-Projekten beitragen. Die Ergebnisse zeigen, dass mit über

60 Prozent der Antwortenden bereits viele der befragten CEOs und IT-Verantwortlichen von swissICT- und SIK-Mitgliedern Open-Source-Code freigeben oder zumindest schon einmal darüber nachgedacht haben. Die vollständige Studie ist als gedruckte Broschüre und online verfügbar.

 [OSS-STUDIE.CH](http://OSS-STUDIE.CH)

## ÜBER DIE AUTOREN



Matthias Stürmer ist **Leiter der Forschungsstelle Digitale Nachhaltigkeit** der Universität Bern



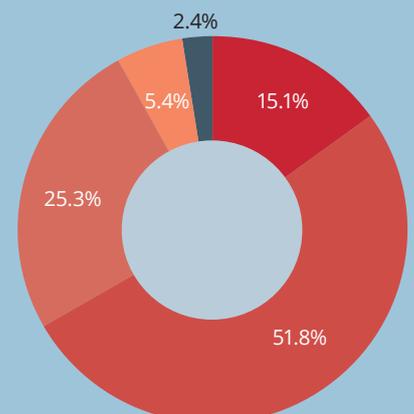
Jasmin Nussbaumer leitet die **Softwareentwicklungsprojekte der Forschungsstelle Digitale Nachhaltigkeit** der Universität Bern

Hinweis: Dies ist die gekürzte Version eines Artikels, welcher in der «Computerworld» vom 11. Juni 2021 erschienen ist.

## RELEVANZ von Open-Source-Software für die heutige ICT

Wie hat sich Ihrer Meinung nach die Relevanz von Open-Source-Software in den letzten drei Jahren verändert?

- Stark zugenommen
- Eher zugenommen
- Etwa gleich geblieben
- Eher abgenommen
- Stark abgenommen



# WIE DIGITAL SIND DIE ÖFFENTLICHEN VERWALTUNGEN DER SCHWEIZ?

swissICT lanciert einen speziell auf Verwaltungen ausgerichteten Digital Excellence Checkup.

Ein Jahr nach der Lancierung des Digital Excellence Checkup lanciert swissICT den Checkup für Verwaltungen, eine Erweiterung des Basisangebots. Der Checkup ermöglicht öffentlichen Verwaltungen eine strategische Standortbestimmung im digitalen Zeitalter. Mit der Direktion Justiz und Inneres des Kantons Zürich ging im Frühling ein erfolgreiches Pilotprojekt über die Bühne.

In diesem spezifisch auf Verwaltungen ausgerichteten Checkup haben über 200 Kadermitarbeitende aus der genannten Direktion teilgenommen. «Die Erhöhung digitaler Kompetenzen ist eines unserer Legislaturziele. Der Checkup hilft uns dabei, diesem Ziel näher zu kommen», sagt Jacqueline Romer, Generalsekretärin der Direktion der Justiz und des Innern des Kantons Zürich.

## Handlungsbedarf eruieren

Die Direktion kann dank dem Checkup eruieren, wo der grösste Handlungsbedarf für digitale Weiterentwicklung besteht. Ebenso zeigen die Ergebnisse, wo und in welchen Themenbereichen digitale Skills vorhanden sind. Dadurch kann der Know-how-Transfer innerhalb der Organisation gefördert werden. «Wir hoffen, dass sich uns weitere Kantone und Organisationen der öffentlichen Verwaltungen anschliessen, damit wir sehen, wie weit wir in Sachen Digitalisierung sind», ergänzt Alex Schilling, Projektleiter der Direktion der Justiz und des Innern des Kantons Zürich.

Bramwell Kaltenrieder, Co-Leiter der Fachgruppe Digital Transformation Insights, der den Checkup gemeinsam mit Mitgliedern der Jury des Digital Excellence Awards und Experten aus der Verwaltungspraxis entwickelt hat, zieht eine positive Bilanz aus dem Pilotprojekt. Er beobachtete zuletzt erfreuliche Fortschritte in der Digitalisierung der Schweiz: «Die Pandemie hat öffentliche Verwaltungen genauso wie Unternehmen vor vielfältige Herausforderungen gestellt. Oft wurden in der Folge digitale Massnahmen ergriffen, die zusammen zu einem klaren Fortschritt der digitale Reife der Unternehmen führten.»

## Über 500 Eingaben total

Insgesamt über alle Branchen gesehen haben bis Mitte Juni 2021 über 500 Personen den Digital Excellence Checkup ausgefüllt. «Das ist ein grosser Erfolg, den ich so nicht erwartet habe», sagt André Tasca, Co-Leiter der Fachgruppe. «Das gibt uns Rückenwind für den Plan, den Checkup auf weitere Branchen auszuweiten.» Der Checkup wurde als neutrale Plattform entwickelt, um

Unternehmen und Organisationen bei der digitalen Transformation zu unterstützen. Mit Resultaten aus Fachgruppen-Workshops sowie der Berücksichtigung von wissenschaftlichen Frameworks wie dem Digital Maturity Model der Uni St. Gallen, dem Digital Transformation Canvas der FHNW oder dem Digitalen Kompetenzmodell der BFH bietet swissICT damit eine unabhängige Stütze für Unternehmen und Organisationen aus allen Branchen.

 [SWISSICT.CH/CHECKUP](https://www.swissict.ch/checkup)



«Die Pandemie hat öffentliche Verwaltungen genauso wie Unternehmen vor vielfältige Herausforderungen gestellt.»

**Bramwell Kaltenrieder**, Kerngruppe Digital Excellence Checkup



# IT SERVICE MANAGEMENT

## WIRD MATCHENTSCHEIDEND

IT Service Management ist das strategisch wichtigste Thema in diesem Jahr. Was externe Service-Dienstleister dazu beitragen können.

VON ADRIAN STAN

Die Corona-Pandemie hat bei den meisten Unternehmen einen Digitalisierungsschub ausgelöst. Projekte, für deren Umsetzung normalerweise Jahre veranschlagt werden, wurden in wenigen Monaten durchgeboxt. Dabei ging es oft ums nackte Überleben, sprich darum, das Geschäft am Laufen zu halten. Seit Ausbruch der Pandemie sind Millionen Berufstätige ins Homeoffice gewechselt. Und das wird sich so schnell auch nicht ändern: Laut Prognosen einschlägiger Wirtschaftsverbände wird der Anteil an Homeoffice-Arbeitsplätzen nach Ende der Pandemie viel höher sein als vor der Krise. IT-Services sind also gefragter denn je, ein funktionierendes IT Service Management (ITSM) somit unabdingbar.

Die Verlagerung der Geschäfte ins Homeoffice hat denn auch gezeigt, wie fit Unternehmen hinsichtlich ITSM sind. Ist der Support effizient, sind die Prozesse flexibel und widerstandsfähig genug, um einer

derartigen Krise Herr zu werden? Covid-19 stellte das ITSM vor ein Dilemma. Von heute auf morgen sollte aufgeholt werden, was in den letzten Jahren teilweise komplett versäumt wurde, nämlich die Implementierung einer Infrastruktur, die es allen Mitarbeitenden ermöglicht, auch dezentral zu arbeiten.

### ITSM strategisch Nummer 1

Vielen Unternehmen wurde erst während der Pandemie bewusst, welche Bedeutung die IT-Schnittstellen zwischen Betrieb und Mitarbeitenden haben und dass für deren Unterhalt und Pflege die fachlichen und rechtlichen Grundlagen geschaffen werden müssen. So benötigen Unternehmen, die Homeoffice machen, eine viel stärkere Serviceorientierung und strukturierte Prozesse.

Laut der aktuellen Studie «IT Service Management 2021» von IDG Research Services, in deren Rahmen 531 Entscheider aus der DACH-Region befragt wurden, wurde

ITSM von 41 Prozent zum strategisch wichtigsten IT-Thema 2021 erkoren. Noch vor Cyber Security. Laut Studie sind die Firmen generell zufrieden mit ihrem ITSM: Auf einer Skala von 1 (sehr zufrieden) bis 6 (gar nicht zufrieden) erreicht die Zufriedenheit einen Mittelwert von 2,4, was einem «Gut» entspricht. Verbunden allerdings mit höheren Investitionen – zum Beispiel in die IT-Infrastruktur sowie für die IT-Ausstattung in den Homeoffices der Mitarbeiterinnen – und der Einsicht, dass im Unternehmen zuerst einmal die Prozesse optimiert werden müssen. Es besteht also durchaus Luft nach oben.

### Der gesamtheitliche Blick macht's

IT Service Management umfasst weitaus mehr als IT-Support und eine rein technologische Herangehensweise wäre verkehrt. Vielmehr geht es um das Zusammenspiel von Menschen, Prozessen und IT. So muss der gesamtheitliche Blick auf alle Services und Komponenten bewahrt bleiben und diese müssen so effektiv wie möglich verwaltet werden. Externe IT-Dienstleister können hier helfen, die Servicequalität zu verbessern und den IT-Betrieb zu entlasten. Die Angebote reichen von Applikations-, Infrastruktur- und Clientsupport



Foto: Adobe Stock

über mobile Apps bis hin zu proaktivem und reaktivem Monitoring oder Roll-outs.

Bei der Auswahl eines externen Dienstleisters / Service Desk sollte darauf geachtet werden, dass die Services ISO-zertifiziert und auf ITIL-Standard (Information Technology Infrastructure Library) basieren sowie beispielsweise Folgendes anbieten:

- **IT-Support und IT-Outsourcing** – Unterstützung der IT-Anwender mit hoher Erstlösungsquote, branchenübergreifend, massgeschneidert und mehrsprachig
- **Netzwerksupport** – Reaktion auf akut auftretende Störungen und proaktive Netzwerk-Überwachung
- **Störungs- und Anfragemanagement** – massgeschneiderte Services nach ITIL

- **Software-Entstörungs- und Hardware-Management** – Betreuung von Standardapplikationen, Individualsoftware, Roll-outs oder Inventuren
- **Order Management** – 24/7 Ersatzlieferung defekter Hardware / Beschaffung von Ersatzteilen und Peripheriegeräten
- **Ticketrechner** für schnellen und unkomplizierten Kostenüberblick

#### ITSM schafft Mehrwert

Managed Services von externen Anbietern sollen in Zeiten von Corona vor allem eines schaffen: die IT-Abteilung des Kunden schnell, sicher, effizient und unkompliziert entlasten. Sie unterstützen dabei individuell und situationsbedingt mit flexiblen Laufzeiten und Vertragsgegebenheiten. Mit temporären Personaleinsätzen vor Ort wird vorübergehenden Ressourcenengpässen entgegengewirkt, internen Admins Arbeit abgenommen und Benutzer werden optimal betreut.

Externe Hilfe beim Order Management, also der Beschaffung von Hard- und Software, ermöglicht ein reibungsloses IT-Infrastruktur-Management. Innerhalb festgelegter Rahmen lassen sich Hard- oder Software-Anforderungen an einen Outsourcing-Partner abgeben, der die Auswahl, Bestellung, Lieferung an den Bestimmungsort und auch den Anschluss respektive die Installation koordiniert. Die Auslagerung der Soft- und Hardware-Wartung wiederum kann unnötige Wartezeiten verkürzen, Kosten sparen und vor allem dem Unmut in der unternehmenseigenen IT-Abteilung entgegenwirken.

#### Anbieter-Know-how gefragt

Gemäss IDG-Studie legen Unternehmen bei der Wahl eines Anbieters von ITSM-Lösungen in erster Linie Wert auf dessen technologisches Know-how. Es folgen ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis, Prozess-Know-how, Branchenkompetenz und Vertrauen in den Anbieter. Ebenfalls ge-

fragt sind ein fester Ansprechpartner sowie eine Kundenreferenzliste.

Bei ITSM-/ESM-Softwarelösungen selbst wird vor allem auf eine hohe Integrationsfähigkeit, mögliche Anpassungen ohne Unterstützung durch den Hersteller sowie die flexible Modellierung von Prozessen Wert gelegt. Eine Software-as-a-Service-Lösung aus der Cloud ist bei der Hälfte der Befragten gefragt. Je etwa ein Viertel nutzt für ihr IT Service Management ein Hybrid-Modell aus Cloud und lokal installierter Software oder installiert eine On-Premises-Lösung.

#### Fazit

Intelligentes Service Management wirkt sich positiv auf Geschäftsprozesse aus, denn es unterstützt Unternehmen, besser zu funktionieren, auf strukturelle Probleme zu antworten und letztlich die Kundenzufriedenheit zu steigern. Gutes ITSM kann daher in Krisenzeiten durchaus über das Fortbestehen eines Unternehmens entscheiden. So lassen sich Ausfallzeiten minimieren, Risiken und Störungen schnell erkennen und beseitigen, Ressourcen optimieren, die Effizienz steigern und langfristig die Kosten senken. Wichtig dabei ist, dass unbedingt die individuellen Anforderungen berücksichtigt werden.

## ÜBER DEN AUTOR



Adrian Stan ist **Senior Business Unit Manager** der GULP Schweiz AG

## IMPRESSUM

Das swissICT Magazin ist das offizielle Publikationsorgan von swissICT und wird direkt an die Mitglieder versandt. Es steht ausserdem als PDF gratis im Webshop unter [www.swissict.ch](http://www.swissict.ch) zur Verfügung und erscheint 3-mal jährlich.

**Herausgeber:** swissICT, Vulkanstrasse 120, 8048 Zürich

**Redaktionsleitung:** Simon Zaugg, [simon.zaugg@swissict.ch](mailto:simon.zaugg@swissict.ch), Tel. direkt: 043 336 40 28

**Anzeigen:** Carol Lechner, [carol.lechner@swissict.ch](mailto:carol.lechner@swissict.ch)

**Redaktionelle Mitwirkung:** Michal Cichocki, Thomas Flatt, Jasmin Nussbaumer, Adrian Stan, Matthias Stürmer, David Vasella.

**Korrektorat:** Regula Sigg, Zürich

**Layout & Grafik:** Visuelle Kommunikation, Urs Staudenmann, 3011 Bern

**Druck:** Druckerei Varicolor, Bernstrasse 101, 3053 Münchenbuchsee

**Druckauflage:** 3500 Exemplare

#### Copyright:

Das Copyright liegt bei swissICT. Die Vervielfältigung von Artikeln ist nur mit Zustimmung des Herausgebers und entsprechender Quellenangabe gestattet. Die Redaktion arbeitet und recherchiert nach bestem Wissen und Gewissen. Eine Garantie für die Richtigkeit kann nicht gegeben werden, eine Haftung für Inhalte wird deshalb ausgeschlossen. Beiträge von Autoren geben allein deren Auffassung wieder. Diese muss nicht identisch mit der Meinung der Redaktion sein. Für unaufgefordert eingereichte Manuskripte und Bilder übernimmt swissICT keine Haftung.

VON MICHAL CICHOCKI

Nach elf Jahren intensiver Diskussionen und politischer Beratungen wird es voraussichtlich im zweiten Halbjahr 2022 so weit sein: Das totalrevidierte schweizerische Datenschutzgesetz (revDSG) soll in Kraft treten. Damit sollen die rechtlichen Vorgaben für den Umgang mit Personendaten an eine digitale Welt angepasst werden; das revDSG wird «aufgerüstet», um seine Rolle als technologieneutrales Rahmengesetz für die Digitalisierung weiterhin wahrnehmen zu können. Andererseits soll das revDSG zum «Goldstandard» in Sachen Datenschutz, der EU-DSGVO, materiell aufschliessen.

**Konkret kommen folgende wichtigste Neuerungen auf die Privatwirtschaft in der Schweiz zu:**

- Automatisierte Einzelentscheidungen (aEE), Profiling sowie Profiling mit hohem Risiko werden als neue Konzepte eingeführt; weitere Arten von Personendaten gelten als besonders schützenswert, wogegen juristische Personen nicht mehr unter das revDSG fallen.
- Das für den Datenschutz verantwortliche Unternehmen muss inskünftig noch detaillierter verstehen, was es mit Personendaten «macht», und dieses Verständnis in einem internen Verzeichnis der Datenbearbeitungen dokumentieren sowie in einer Datenschutzerklärung nach aussen transparent machen.
- Die konkrete Zusammenarbeit mit Auftragsbearbeitern, d.h. Dienstleistern, die im Auftrag und für die Zwecke ihrer Auftraggeber Personendaten bearbeiten, muss detaillierter geprüft, vereinbart und mit geeigneten technischen/organisatorischen Massnahmen (TOM) abgebildet sowie angemessen kontrolliert werden.
- Bestimmte Datenbearbeitungen müssen vorab einer sog. Datenschutz-Folgenabschätzung (DSFA) unterzogen werden, sofern sie z.B. neuartige, unerprobte Technologien einsetzen, besonders schützenswerte Personendaten in grossem Umfang bearbeiten, systematisch umfangreiche öffentliche Bereiche überwachen, bei einem Profiling mit hohem Risiko und in weiteren Fällen. Die DSFA besteht aus einem strukturierten Prozess

# NEUES SCHWEIZERISCHES DATENSCHUTZGESETZ: WAS KOMMT AUF UNS ZU?

Zwei Experten der swissICT Rechtskommission ordnen ein, was demnächst kommen wird im Bereich Datenschutzgesetz.

zur frühzeitigen Erkennung, Beschreibung, Bewertung und gegebenenfalls Anpassung von Datenbearbeitungen.

- Verletzungen der Datensicherheit von Personendaten (Data Breaches) müssen erkannt, bewertet und, in schwereren Fällen, dem EDÖB und ggf. auch den betroffenen Personen «so rasch als möglich» gemeldet werden.
- Generell wird die Stellung des EDÖB gestärkt. Er erhält zusätzliche Kompetenzen und kann u.a. bestimmte Massnahmen, z.B. den «Stopp» einer konkreten Datenbearbeitung, anordnen.
- Wer als faktischer «Entscheider» im Business vorsätzlich gegen datenschutz-

rechtliche Vorgaben verstösst, kann (bei erfolgtem Strafantrag) mit strafrechtlichen Bussen bis 250'000 Franken bestraft werden.

**Jedoch bleiben auch unter dem Regime des revDSG die folgenden, bewährten Eckpfeiler des schweizerischen Datenschutzrechts unverändert:**

- Das revDSG bleibt ein eigenständiges, schweizerisches Rahmengesetz mit eigener Funktionsweise und eigener Auslegung durch schweizerische Behörden und Gerichte – die mittlerweile zahlreichen Gerichtsentscheide, Behördenleitfäden etc. zur EU-DSGVO sind nicht (direkt) anwendbar.
- Zahlreiche spezialgesetzliche, branchenspezifische Vorgaben (wie z.B. das Berufsgeheimnis von Ärzten, Anwälten oder das Bankkundengeheimnis) bleiben weiterhin zusätzlich anwendbar.
- Anders als in der EU-DSGVO folgt das revDSG der Funktionsweise der «Erlaubnis mit Verbotsvorbehalt»: Wer die Datenschutzgrundsätze (z.B. Transparenz, Zweckbindung, Datensparsamkeit, Richtigkeit) einhält, benötigt keinen Rechtfertigungsgrund und damit auch keine Einwilligung für die Bearbeitung

## DIE RECHTSKOMMISSION

Die **Rechtskommission** unterstützt die Mitglieder des Verbands mit verschiedenen Leistungen bei **rechtlichen Fragen im ICT-Themenfeld**.

 [SWISSICT.CH/RECHT](https://www.swissict.ch/recht)



# UMSETZUNG WIRD AUFWENDIG

VON DAVID VASELLA

Besonders zu erwähnen ist das Thema Profiling, das in der politischen Debatte eine grosse Rolle spielte. Viel gibt es dazu allerdings nicht zu sagen: Ein Profiling ist jede automatisierte Bewertung von Personen, z.B. eine Einschätzung der Qualifikation, der Kündigungswahrscheinlichkeit oder von Affinitäten. Oft ist es harmlos, und es hat in der privaten Datenbearbeitung auch praktisch keine Rechtsfolgen. Es setzt vor allem keine Einwilligung voraus, auch nicht, wenn es im Ergebnis zu einem Persönlichkeitsprofil führt, also ein «hohes Risiko» mit sich bringt.

Von viel grösserer Bedeutung ist die allgemeine Informationspflicht. Verantwortliche müssen nun grundsätzlich über alle Bearbeitungen informieren. Das dient einem im Ansatz richtigen Anliegen, führt in seiner breitbandigen Anwendung aber zu enormem Aufwand auf Seiten der Unternehmen und einer Abstumpfung der Betroffenen. Leider hat es der Entwurf der neuen VDSG verpasst, die Erfüllung der Informationspflicht praktikabler auszugestalten.

Überhaupt werden die Betroffenenrechte gestärkt. Neu ist das Recht auf Datenportabilität: Bestimmte Arten von Personendaten müssen in einem maschinenlesbaren Format herausgegeben werden. Damit wollte man den Anbieterwechsel erleichtern, aber es stellen sich zahlreiche Fragen, die ungeklärt sind. In der Praxis dürfte die Bedeutung dieses Rechts – anders als beim Auskunftsrecht – beschränkt bleiben. Ins Kapitel der Betroffenenrechte gehört auch das heute schon bestehende Recht, der Bearbeitung von Daten zu widersprechen und falsche Daten korrigieren zu lassen.

Will man ein vorläufiges Fazit ziehen: Wie die DSGVO verfolgt das revDSG das Anliegen, den Datenschutz weiterhin prinzipienbasiert und technologieneutral auszugestalten, seine Einhaltung aber durch flankierende Massnahmen abzusichern, vor allem durch Informations-, Planungs- und Dokumentationspflichten. Das ist im Ansatz richtig. Gerade hier ist die Umsetzung durch die Unternehmen aber anspruchsvoll. Leider hat der Gesetzgeber mehr Gewicht auf die hehren Grundsätze und die DSGVO-Kompatibilität gelegt als auf eine umsetzbare Ausgestaltung der Anforderungen. Der Entwurf der neuen VDSG zeigt dieses Missverhältnis deutlich und wirft dabei den politisch mit grossem Aufwand ausgehandelten Kompromiss zwischen DSGVO auf der einen und einer praktikablen Ausgestaltung des Datenschutzes auf der anderen Seite mit wenig politischem Gespür über den Haufen.

von Personendaten. Die datenschutzrechtliche Einwilligung spielt in der schweizerischen Praxis ohnehin nur eine untergeordnete Rolle.

- Datenschutz bleibt eine Querschnittsmaterie, die insbesondere bei grösseren Organisationen stark arbeitsteilig umgesetzt wird: Rechtliche Vorgaben werden durch Legal-Funktionen identifiziert und ausgelegt. Anschliessend werden sie in eigenständige, nichtrechtliche Vorgaben für technische/organisatorische Massnahmen (TOM-Vorgaben) durch die zuständigen Fachstellen bspw. von IT-Architektur, Sicherheit, Information Management etc. übersetzt und im Einzelfall entlang bestehender Changeprozesse oder Linienorganisationen umgesetzt (Privacy by Design & Default).

## ÜBER DEN AUTOR



RA Michal Cichocki ist **Leiter Legal Datenschutz und Outsourcing** bei einer Bank in Zürich. Der Beitrag gibt ausschliesslich seine persönliche Auffassung wieder.

## ÜBER DEN AUTOR



David Vasella ist **Rechtsanwalt und Partner** bei Walder Wyss. Der Beitrag gibt ausschliesslich seine persönliche Auffassung wieder.

# «Engagement für ICT-Fachkräfte – ein Gewinn für alle»



## Mentoring Programm des Kantons Zürich

Führungskräfte und HR-Fachleute aus zahlreichen Branchen geben ihre Erfahrung mit der Positionierung auf dem Arbeitsmarkt ehrenamtlich an gut qualifizierte, erfahrene Stellensuchende weiter und verschaffen ihnen Zugang zu ihren beruflichen Netzwerken.

### Markante Nachfrage nach ICT-Fachkräften

Die Digitalisierung und der strukturelle Wandel steigern den Fachkräftemangel insbesondere in Branchen und Berufen der ICT. Sie lassen auch neue Berufsbilder entstehen. Mit der Unterstützung unserer Mentorinnen und Mentoren heben erfah-

rene ICT-Fachkräfte auf Stellensuche ihre Fertigkeiten und Stärken passend zu den neuen Anforderungsprofilen hervor. Zugleich richten sie ihre Such- und Bewerbungsstrategien optimal auf die Situation auf dem Arbeitsmarkt aus.

### Potenzial erkennen und entwickeln

Welche digitalen Kompetenzen werden Unternehmen in der Zukunft brauchen? ICT-Lösungen werden immer anspruchsvoller. Deshalb müssen ICT-Spezialistinnen und -Spezialisten ihre Kompetenzen kontinuierlich weiterentwickeln.

Zahlreiche Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sorgen für die Zukunft vor und investieren in die ständige Weiterbildung ihrer Mitarbeitenden. Wir unterstützen aktiv unterneh-

merische Initiativen, die es stellensuchenden Personen während der Einarbeitung erlauben, ihr wertvolles Knowhow sowie ihr strukturiertes, vernetztes Denken einzubringen und notwendige Kompetenzen mit dem Fokus auf technologische Neuerungen zu entwickeln.

Wir suchen laufend Mentorinnen und Mentoren, die sich ehrenamtlich im Mentoring Programm des Kantons Zürich engagieren.

Die **Regionalen Arbeitsvermittlungszentren** des Kantons Zürich bringen stellensuchende Fach- und Führungskräfte mit in ihrer Branche gut vernetzten Mentorinnen und Mentoren in Kontakt.

In diesen Begegnungen gewinnen **Stellensuchende** Orientierung über die sich wandelnden Anforderungen in ihrem Bereich. Sie erkennen dadurch rascher berufliche Perspektiven und können sich auf dem Arbeitsmarkt entsprechend positionieren.

**Mentorinnen und Mentoren** erhalten durch das sinnstiftende Engagement Anerkennung und Wertschätzung, gewinnen durch den Perspektivenwechsel andere Sichtweisen und erweitern durch das Netzwerk zwischen Mentorinnen und Mentoren auch ihr eigenes.

Helfen Sie Ihrer Branche, geeignete Fach- und Führungskräfte zu gewinnen und zu erhalten.

[www.mentoring-zh.ch](http://www.mentoring-zh.ch)



Kanton Zürich  
Volkswirtschaftsdirektion  
Amt für Wirtschaft und Arbeit

